

Prozessdokumentation „Inklusionslots*innen“

Durchführungszeitraum: Schuljahr 2022/2023

Inhaltsübersicht

1. Ausgangsidee: Zielsetzung der Inklusionslots*innen
2. Prozessbeginn: Beteiligte und Kontaktgestaltung
3. Bewerbungen / Projektvorhaben an den Schulen
4. Timeline
5. Dokumentation der Fachtage
6. Auswertung der einzelnen Schulprojekte
7. Bewertung des Prozesses durch die Leitungsgruppe
8. Gesamteinordnung in das Projektvorhaben „Inklusion 2020+“



1. Ausgangsidee: Zielsetzung des Projektvorhabens „Inklusionslots*innen“

Das Vorhaben „Inklusionslots*innen“ ist Teil des Gesamtprojektes „Inklusion 2020+“ der Evangelischen Schulstiftung in der EKD (ESS EKD).

Zielsetzung ist die aktive Einbindung von Schüler*innen in die inklusiven Bestrebungen der Schule vor Ort und die Weiterentwicklung von Schulprogrammen und -konzepten, indem die Expertise von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungserfahrung als wichtiger Impulsgeber und Mitgestalter*innen einer inklusiven Schule wahrgenommen werden und strukturell eingebunden werden. Auf verschiedenen Ebenen sollen Schülerinnen und Schüler mit Behinderungserfahrungen als Expert*innen wahrgenommen werden und in schulische Prozesse eingebunden werden. Denkbar sind:

- Peer-Learning-Situationen: Schüler*innen mit Benachteiligungserfahrungen geben ihr Wissen an andere (jüngere) Schüler*innen weiter und erleben sich so als wirksam. Die jüngeren Kinder erfahren, welche Kompetenzen trotz einer möglichen Beeinträchtigung erworben werden können
- Entwicklung von Beteiligungsformen für Schüler*innen bei der Implementierung und Evaluation von inklusiven Entwicklungen auf der Ebene der eigenen Klasse / Lerngruppe
- Strukturelle Einbindung von Schüler*innen mit Beeinträchtigungen in die Organisation, z.B. in Steuergruppen, Schulkonferenz o.ä.

Das Vorhaben „Inklusionslots*innen“ will daher

- die handelnden Personen zur Reflexion des inklusiven Verständnisses im schulischen Kontext anregen
- Selbstwirksamkeit bei Schüler*innen mit Behinderungserfahrung erlebbar machen
- Neue Formate der partizipativen Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen ermöglichen
- Das inklusive Selbstverständnis langfristig und strukturell in der Schule verankern
- Inklusion (auch) als Teil demokratischen Handelns fokussieren

Zielgruppe sind Schulen in evangelischer Trägerschaft, die sich intensiv mit den inklusiven Potentialen beschäftigen wollen und bereit sind, Schüler*innen weiter in Schulentwicklungsprozesse einzubinden. Die aktive Beteiligung von Schüler*innen ist wesentlicher Bestandteil – ab der Klassenstufe 3 in der Grundschule ist das Vorhaben daher gut denkbar.

Zur Umsetzung in der Schule ist eine Arbeitsgruppe von mindestens 3 Personen sinnvoll, die sich aus Leitungsverantwortlichen, Lehrkräften und Schüler*innen zusammensetzt. Diese Gruppe sollte Umsetzungsideen vor dem Hintergrund der Voraussetzungen / Bedarfe der jeweiligen Schule formuliert.

2. Prozessbeginn: Beteiligte und Kontaktgestaltung

Bereits vor Beginn der Ausschreibungsphase war es wichtig, verlässliche Partner für die Erprobungsphase zu gewinnen. Auf der organisatorischen Ebene war und ist dies die **Barbara-Schadeberg-Stiftung**, die eine Förderung in Höhe von 10.000 EUR für die Konzeption und Durchführung der Inklusionslots*innen zugesagt hat.

Auf der inhaltlichen Ebene wurde mit der **Initiative Neues Lernen e.V.** ein Partner gewonnen, der im Bereich der partizipativen Schulentwicklung über langjährige Erfahrungen in der Begleitung von Schulentwicklungsprozessen verfügt.

Konkret wurde **Kati Ahl**, Bildungsexpertin, Autorin, ehemalige Schulleiterin und Schulentwicklungsberaterin für die Umsetzung gewonnen.

Um die Wahrscheinlichkeit einer langfristigen Implementierung der Projektideen in den Schulen erhöhen wurde zudem ein Partner gesucht, der Zugang zu verschiedenen Schulen hat und ein eigenes Interesse an der Vertiefung der inklusiven Arbeit. Mit der **Schulstiftung der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Sachsen** wurde dieser Partner gefunden.

Konkret wurde **Dr. Brit Reimann-Bernhardt**, Schulreferentin in der sächsischen Schulstiftung für die Begleitung vor Ort gewonnen.

Über das Netzwerk Inklusion wurde das Vorhaben innerhalb der evangelischen Schulen in Sachsen bekannt gemacht und im Rahmen einer Fachtagung vor Ort vorgestellt. Fragen konnten direkt an dem Fachtag bzw. im Nachgang beantwortet werden. Hier erwies es sich als sehr hilfreich, dass ein direkter Kontakt in die Schulstiftung bestand und mögliche Bedenken schnell ausgeräumt werden konnten.

Die Schulen wurden aufgefordert, Bewerbungen zu verfassen, um für das Projekt ausgewählt zu werden. Inhaltliche Schwerpunkte der Bewerbung sollten sein:

- Vorstellung der inhaltlichen Schwerpunkte, die die Potentiale zur Erweiterung des inklusiven Handelns verdeutlicht
- Erste Hinweise zur Zusammenstellung einer Arbeitsgruppe vor Ort, die Kinder/Jugendliche und Erwachsene beteiligt und hier neue Kommunikationsebenen schafft
- Perspektive für die Schulentwicklung vor Ort.

Vier Bewerbungen wurden eingereicht, die von der Evangelischen Schulstiftung in der EKD bewertet wurden.

3. Bewerbungen / Projektvorhaben an den Schulen

Die vier eingereichten Bewerbungen stellten sehr unterschiedliche Perspektiven dar und wurden hinsichtlich der Umsetzbarkeit und inhaltlichen Eignung unterschiedlich bewertet. Ausgewählt wurden die folgenden drei Projekte, die mit Auszügen aus der Bewerbung vorgestellt werden:

Das Evangelische Gymnasium Tharandt

Das Evangelische Gymnasium in Tharandt (EGT) hat sich mit dem „Hauptfach Mensch“ zur Aufgabe gemacht, auf die jeweiligen Bedürfnisse jeder Schülerin und jeden Schülers einzugehen und sich für möglichst inklusive Lehr- und Lernumgebungen in der Schule einzusetzen. Wir verstehen Inklusion als Teil einer demokratischen Schulkultur. Es wird am EGT auf vielerlei Weise versucht Schülerinnen und Schüler zu fördern, zu unterstützen und nicht zuletzt auch zu fordern. Dabei ist uns die Partizipation der Schülerinnen und Schüler im Prozess sehr wichtig, denn gestärkte partizipative Elemente fördern die Inklusion.

Durch unser Vorhaben im Rahmen des Projektes „Inklusionslots*innen“ wollen wir das soziale Lernen, sowie Kompetenzen zur konstruktiven Konfliktlösung durch die Etablierung von Schüler-Streitschlichter*innen fördern.

Streit und Konflikte sind ein Bestandteil des menschlichen Zusammenlebens. Gerade der Lebensraum Schule ist prädestiniert für das Auftreten von Konflikten, da immer wieder unterschiedliche Standpunkte und Handlungswünsche kollidieren. Oft werden Konflikte als unangenehm oder sogar bedrohlich, als verletzend und schmerzhaft erlebt. Sie können jedoch auch als Signal verstanden werden, dass eine Situation oder Interaktion (noch) nicht stimmig ist und genauer betrachtet und bearbeitet werden sollte –somit können sie als Chance, als Impuls zur Reflexion und Veränderung verstanden werden. Konstruktive und wertschätzende Konfliktlösungen –wie sie Programme zur Streitschlichtung darstellen und gemeinsam üben –ermöglichen eine

positive Entwicklung sozialer Kompetenzen und damit die Verbesserung der Beziehungen untereinander.

Wir konnten in Pausensituationen bereits beobachten, dass bei Streitigkeiten zwischen Schüler*innen gerne Hilfe von anderen Schüler*innen angenommen wird. Die Kinder und Jugendlichen fühlen sich durch ihre ähnliche Sprache und Lebensart gegenseitig oft besser verstanden. Bei der Auswahl des Streitschlichterteams möchten wir bewusst darauf achten, dass dieses die Schülerschaft der Schule widerspiegelt (Leistungsstand, Geschlechterverhältnis, Schüler*innen mit Behinderungserfahrungen oder Beeinträchtigungen etc.). Gerne möchten wir in diesem Sinne auch

Schüler*innen mit sozial-emotionalen Schwierigkeiten zu Streitschlichter*innen ausbilden, um deren positive Selbstwirksamkeit in der Schulgemeinschaft erlebbar zu machen.

Speziell zu Streitschlichter*innen ausgebildete Schülerinnen und Schüler können den in Konflikt stehenden Kindern und Jugendlichen der Schule ein Schlichtungsgespräch anbieten und unter Wahrung der Vertraulichkeit moderieren. Während des Gesprächs achtet der/die Streitschlichter*in auf die Einhaltung zuvor gemeinsam festgelegte Gesprächsregeln (z.B. keine Beleidigungen und Beschimpfungen, ausreden lassen etc.). Gesprächstechniken –wie aktives Zuhören und das Formulieren von Ich-Botschaften unterstützen die Konfliktparteien darin, ihre eigenen, dem Konflikt zugrunde liegenden und/oder mit ihm in Verbindung stehenden Gefühle, Bedürfnisse, Wünsche und Interessen herauszuarbeiten und zu kommunizieren. Im weiteren Verlauf versuchen die Streitschlichter*innen als unparteiische Dritte gemeinsam mit den Streitenden eine einvernehmliche Lösung zu finden, wobei darauf zu achten ist, dass die getroffenen Vereinbarungen realistisch und tatsächlich umsetzbar sind. Nach dem Festhalten dieser Vereinbarungen wird ein weiterer Gesprächstermin festgelegt, um zu überprüfen, inwieweit sie eingehalten wurden.

Das Ziel von Streitschlichtung ist es also nicht Konflikte grundsätzlich zu verhindern, sondern den konstruktiven Umgang mit diesen zu fördern. Streitschlichtung stellt somit in der Schule eine Erweiterung vorhandener Ansätze zum sozialen Lernen dar. Neben dem konstruktiven Umgang mit Konflikten werden bei der Streitschlichtung/Mediation der sprachliche Ausdruck und die Teamfähigkeit gefördert. Die Kinder und Jugendlichen lernen ihre eigenen Wünsche und Interessen anderen gegenüber angemessen zum Ausdruck zu bringen. Damit einhergehend wird das Selbstvertrauen gestärkt. Darüber hinaus trainieren die Schülerinnen und Schüler ihre Fähigkeit zur Empathie, welche einen zentralen Aspekt der meisten schulischen Präventionsansätze darstellt. Durch das Mitwirken und Mitgestalten von Schülerinnen und Schülern im schulischen Alltag und die damit einhergehende Verantwortungsübernahme –wie es mit der Etablierung von Streitschlichter*innen der Fall ist –erfolgt eine stärkere Identifikation derer mit ihrer Schule. Wir erhoffen uns dadurch eine positive Auswirkung auf das gesamte Schulklima und unsere inklusive Schulkultur.

Evangelisches Gymnasium Mylau

In dem Projekt "Inklusionslots*innen" sehen wir für unsere Schule eine sehr gute Chance, uns im inklusiven Profil weiterzuentwickeln und möchten uns deshalb für eine Teilnahme bewerben.

Unsere Schule arbeitet seit ihrem Bestehen inklusiv und hat dahingehend schon eine gute Entwicklung genommen. Dennoch gab es auch hier, wie in allen Bereichen, durch Corona und das lange Homeschooling einen gewissen Bruch. Wir stellten immer wieder fest, dass unsere inklusiv beschulten Kinder von der Politik zu wenig berücksichtigt wurden und wir mussten sehr flexibel sein, um ihnen weiterhin angemessene Lernmöglichkeiten zu bieten.

Der inklusive Gedanke blieb erhalten, die Qualität in der praktischen Umsetzung jedoch musste wieder aufgewertet und routiniert werden, woran wir stetig arbeiten. In Kooperation mit dem Landesamt für Schule und Bildung können/dürfen wir Schüler*innen mit nahezu allen sonderpädagogischen Förderschwerpunkten aufnehmen, außer dem Förderschwerpunkt Lernen.

Die neuen Kinder der Klasse 5 kommen jedes Jahr mit ganz unterschiedlichen Erfahrungen und Handlungskompetenzen in Bezug auf inklusive Klassenverbände bei uns an. Für manche ist dies völlig neu. Dieser Aspekt wird von den Erwachsenen oft etwas übersehen, da das inklusive Denken ja schon gut etabliert ist und somit vorausgesetzt wird. Dennoch begegnen uns in der Praxis viel Unkenntnis, Unsicherheit und auch Vorurteile gegenüber "besonderen" Kindern.

Wie bereits erwähnt, ist es das Anliegen unserer Schule, alle Klassen zu befähigen, ein gemeinsames rücksichts- und verantwortungsvolles Miteinander zu entwickeln.

Unserer Meinung nach ist die Beginnerklasse, also Klasse 5, besonders geeignet, verstärkt ins Thema Inklusion einzusteigen, mit dem Ziel, es unter den Schüler*innen präsenter zu machen und hier ein gutes Fundament zu legen. Unsere Vision ist es, die Inklusion aller Kinder (mit Handicap, mit besonderen Eigenschaften, ...) in alle Klassenstufen als Normalität zu begreifen. Somit würde sich auch in der Elternschaft die Akzeptanz erhöhen und der inklusive Gedanke nach und nach immer mehr in die Gesellschaft getragen werden. Durch Sensibilisierung, Aufklärung und Transparenz würden Vorurteile abgebaut und Mut zum gemeinsamen alltäglichen Leben gemacht. Wenn jeder entsprechend seinen Fähigkeiten gefordert wird und etwas leisten kann, wird auch die Selbstwirksamkeitserfahrung erhöht.

Passend dazu ein Zitat von Giovanni Don Bosco: "Traue den Menschen anspruchsvolle Ziele zu, und sie werden sich bemühen, deiner Erwartung zu entsprechen."

Schüler*innen mit Behinderungserfahrung sollten sich dahingehend entwickeln, selbst für ihre Belange einzustehen, sozusagen Fachleute in eigener Sache werden. Aber nicht nur das wäre wichtig, sondern ebenso, dass sie entsprechend ihrer Fähigkeiten und Möglichkeiten auch für ihre Mitmenschen tätig werden. Indem sie konkrete Aufgaben innerhalb der Schule übernehmen (hier sollten natürlich auch die Erwachsenen lernen "abzugeben"), wird ihr Verantwortungsbewusstsein gefördert und ihr eigenes Erleben gestärkt.

Im Folgenden einige konkrete Beispiele für eine gezielte Einbindung dieser Schüler*innen an unserer Schule:

- als Klassensprecher*in mit zur Wahl stehen bzw. Mitarbeit bei den gewählten Klassensprecher*innen
- Mitarbeit im Hausrat
- Ideen bei Gruppenarbeiten einbringen und dann auch in die Pflicht genommen werden
- bei der geplanten Einrichtung einer Lehrküche mitarbeiten und als Küchenverantwortliche(r) agieren
- ihre Gruppe anlernen je nach Interessen/Talenten, z.B. tanzen, Sportübungen
- ihre Arbeitsergebnisse auch vor größeren Gruppen selbst vorstellen
- bei Gottesdiensten und Andachten Rollen übernehmen

Schüler*innen ohne Behinderungserfahrung würden erkennen, dass man auch “anders” lernen kann, mit teilweise erhöhter Anstrengung für gleiche Tätigkeiten. Die Erfahrungen des gemeinsamen Lernens würden sie höchstwahrscheinlich auf ihrem weiteren Weg toleranter machen und vorteilhaft für den Umgang mit verschiedensten Menschen sein.

Für das Projekt stellen wir uns für unsere Schule eine kleine Arbeits- bzw. Steuergruppe aus Erwachsenen und Schüler*innen mit und ohne Behinderungserfahrung vor.

Evangelische Oberschule Klipphausen

Konkrete Idee für ein Vorhaben an unserer Schule

Ziele

- Teilhabe aller Schülerinnen und Schüler an schulischer Bildung
- unsere Schülerinnen und Schüler werden Experten ihres eigenen Lernens sein
- als Lehrkräfte professionell und handlungsfähig mit vielfältigen Besonderheiten der Schülerinnen und Schüler umgehen können
- tragfähige Struktur für die Inklusion an unserer Schule entwickeln – als langfristiges Ziel

Ideen zur Umsetzung

In einem ersten Schritt wollen wir im kommenden Schuljahr (22/23) die Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt Lernen gezielt in den Blick nehmen. Es sollen regelmäßige jahrgangsübergreifende Treffen der Betroffenen stattfinden. Hier soll ein Austausch über lernförderliche Faktoren stattfinden. Diese Treffen sollen zum Erfahrungsaustausch der Schülerinnen und Schüler untereinander dienen und mittelfristig zu einer gegenseitigen Stärkung sowie Motivation dienen. Ein erster vorbereitender Schritt ist bereits am Ende des Schuljahres 21/22 erfolgt. Alle Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 5,6 und 7 füllten Reflexionsbögen zum Thema aus. Diese dienen der Vorbereitung eines ersten Treffens im neuen Schuljahr. Weitere Themen und Inhalte der Treffen werden im Austausch mit den Schülerinnen und Schüler gefunden werden und an ihren Bedürfnissen orientiert sein.

Weiterhin soll das Erstellen und Verwenden der Förderpläne verstärkt werden. Hier müssen Austausch der Klassenbetreuer untereinander sowie Begleitung durch die Inklusionsbeauftragte der Schule verstärkt werden. Insgesamt wollen wir für unsere Schule eine tragfähige Struktur für das inklusive Arbeiten entwickeln, die Abläufe automatisiert und damit langfristig die Professionalität im Umgang mit verschiedenen Förderschwerpunkten erhöht. Dazu werden wir eine Steuerungsgruppe „Inklusion“ benennen. Zu dieser Steuerungsgruppe werden die Inklusionsbeauftragte, ein Kollege aus der erweiterten Schulleitung und zwei Kolleginnen, die bereits Schülerinnen begleiten, gehören. In einer geplanten Klausurtagung im November 2022 werden wir uns im gesamten Team mit dem Thema Inklusion beschäftigen.

Ein Raum, in den sich die betroffenen Schülerinnen und Schüler zurückziehen können, um Kraft zu tanken und sich zu entspannen, wird zur Verfügung gestellt und eingerichtet werden.

4. Timeline

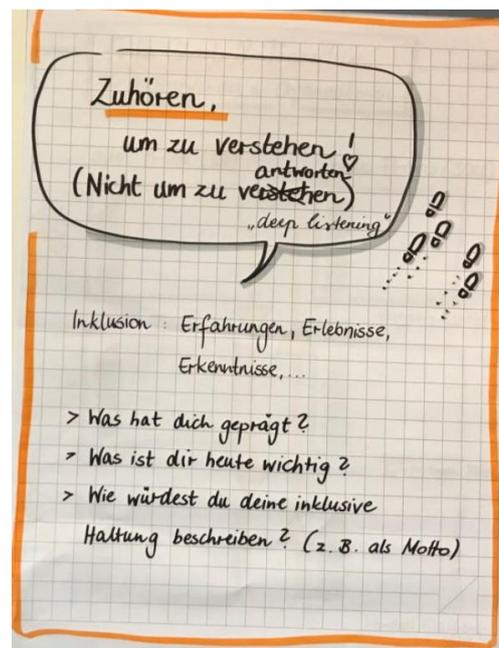
Der Prozess der „Inklusionslots*innen“ wurde im Vorwege in drei große Bereiche eingeteilt, die sich durch verschiedene inhaltliche Schwerpunkte auszeichnen. Der Zeitplan wurde in der Umsetzung etwas nach hinten verlängert. Die Abschlussveranstaltung fand erst im September 2023 statt. Dies wurde gemeinsam verabredet, um die Zeit vor den Sommerferien nicht zu überfrachten und zugleich einen Impuls in das neue Schuljahr mitzugeben.

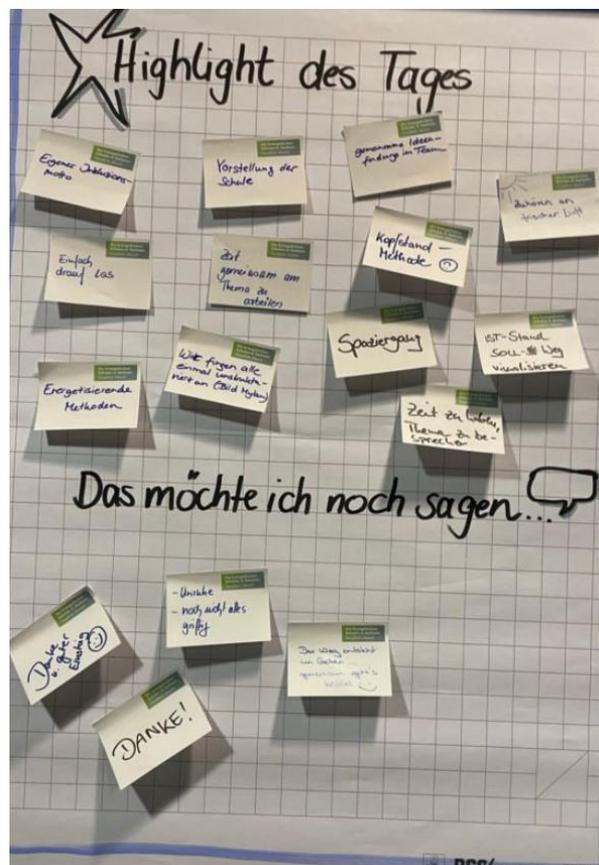
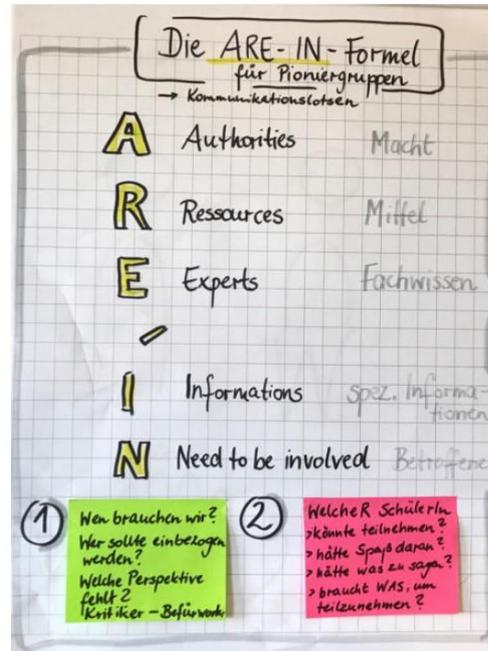
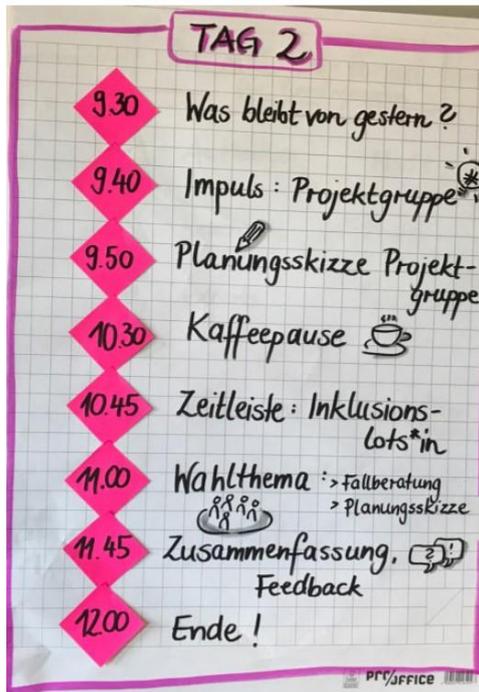
Prozessverlauf



5 Fotodokumentation der Präsenztreffen

Erster Fachtag in Meißen





Zweiter Fachtag in Dresden

INDEX für INKLUSION

3 Dimensionen

- Inklusive Kulturen schaffen
- Inklusive Strukturen etablieren
- Inklusive Praktiken entwickeln

6 Bereiche

- Gemeinschaft bilden
- Inklusive Werte verankern
- eine Schule für alle entwickeln
- Unterstützung für Vielfalt organisieren
- Lernangebote mehr organisieren
- Ressourcen mobilisieren

46 Indikatoren mit 520 Fragen

Fühlen sich die Schülerinnen als Eigentümerinnen ihrer Klassenräume?

Wird erkannt, dass jeder - nicht nur ethnische Minderheiten - eine eigene Kultur hat?

Gibt es ein übergreifendes Unterstützungssystem, das alle in der Schule kennen?

Gibt es Unterstützung für Schülerinnen mit Orientierungsschwierigkeiten, zumal wenn sie zum ersten Mal in die Schule kommen?

Helfen die Einrichtung des Klassenraumes, Ausstellungen und andere Ressourcen beim eigenständigen Lernen?

Unterstützen Struktur und Ausstattung der Schulbibliothek selbständiges Lernen?

Index für Inklusion

- S. 131 Lerngruppen
- S. 130 / 133 Ki Übergänge, ankommen
- S. 192 Rückmeldung Leistung
- S. 194 Schulpersonal
- S. 142 / 143 Regeln, Verhalten

Comic: Was ist das Problem?

WER macht WAS?
WAS folgt daraus?

1 Kopfstand

Wie können wir das Problem verschlimmern?

Schreibe ganz konkrete Vorschläge

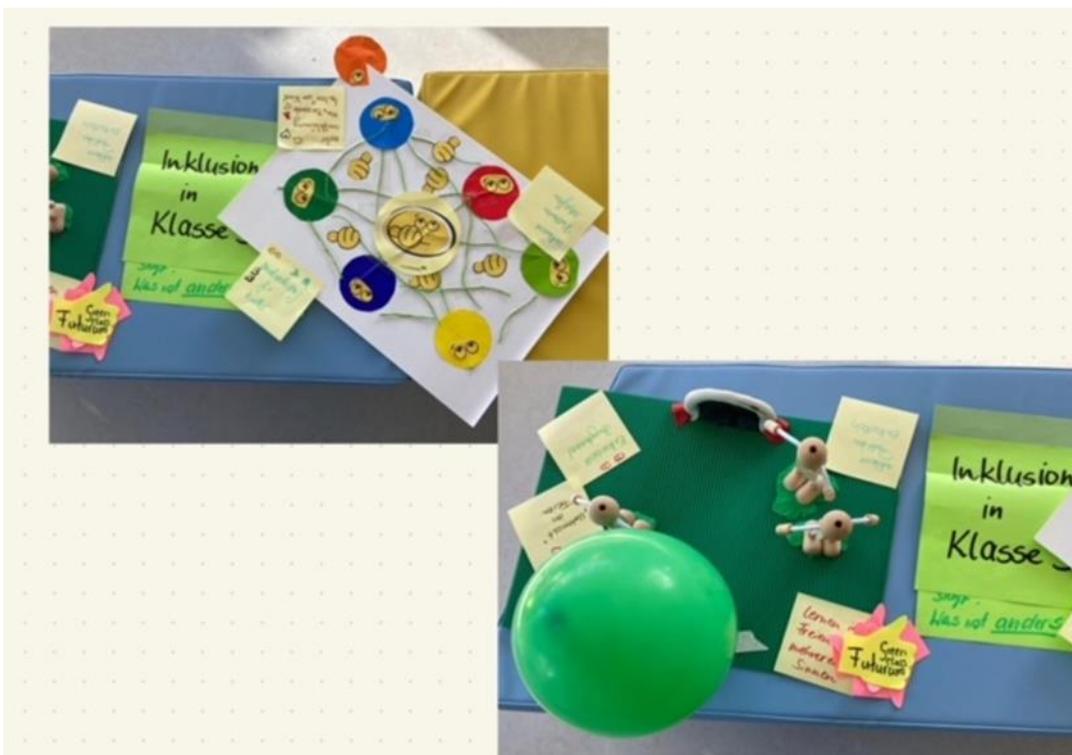
- > aus Sicht der Kinder
- > aus Sicht der Lehrkräfte
- > aus Sicht der Schule

2 Brandump

Wie können wir das Problem verbessern, lösen?

Schreibe ganz konkrete Ideen

- > aus Sicht der Kinder
- > aus Sicht der Lehrkraft
- > aus Sicht der Schule



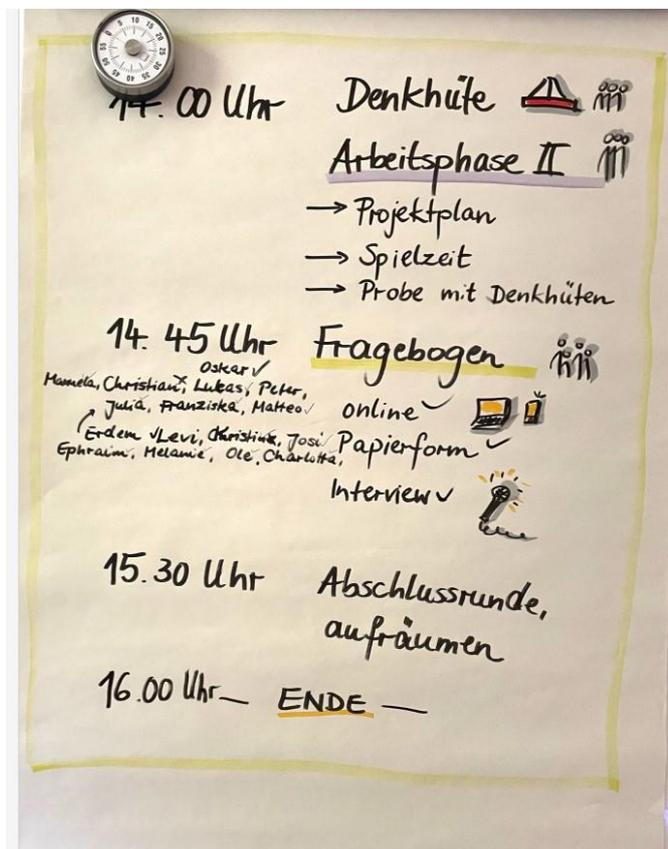


Dritter Fachtag in Kohren-Salis





Vierter Fachtag in Klipphausen



5. Auswertung der Schulprojekte

- Für die Auswertung der Schulprojekte wurden Interviews und Fragebögen genutzt.
- Die einzelnen Projekte an den Schulen konnten ihre Zielsetzungen alle erreichen. Diese wurden im Prozessverlauf immer wieder nachjustiert und wichen teilweise von den Zielsetzungen im Antrag in einzelnen Umsetzungsfragen ab, die „große Richtung“ blieb aber in allen drei Projekten erhalten.
- In Mylau wurde die Fokussierung auf die Klassenstufe 5 beibehalten, zugleich wurde klar, dass dies ein weitergehender Prozess für weitere Einstiegsklassen sein wird und das inklusive Selbstverständnis kontinuierlich „von unten nachwächst“.
- In Tharandt wurde die besondere Stärkung der Schüler*innen mit sozial-emotionalen Förderbedarfen im Kontext der Streitschlichter*innen herausgearbeitet. Zugleich wurde deutlich, dass diese Öffnung des Blicks nicht bei den Streitschlichter*innen endet, sondern eine Wirkung in das Gesamtsystem hat.
- In Klipphausen wurde die Beschäftigung mit den verschiedenen Perspektiven von schulischer Inklusion zum Thema. Da es hier um einen schulweiten Impuls für inklusives Handeln ging, wurden die Herausforderungen durch das komplexe System einer Schule deutlicher, als zunächst erwartet. Gleichzeitig wurden diese Herausforderungen genauer benannt und Lösungen entwickelt.
- Insgesamt bewerteten die Teilnehmenden den Erfolg des Projektes auf einer Skala von 1-10 (1 = kein Erfolg, 10 = maximaler Erfolg) mit Werten zwischen 8 und 9.
- Für die Kinder und Jugendlichen hatte besonders der Fachtag mit Übernachtung in Kohren-Salis einen eigenen Wert. Dort wurden Freundschaften geknüpft und auch Freizeit „geteilt“.
- Besonders Übereinstimmungen fanden sich in den folgenden beiden Punkten:
 - Verständnis für Inklusion und eine gemeinsame Verantwortung ist gewachsen
 - Das gemeinsame und partizipative Handeln („auf Augenhöhe“) zwischen Kindern/Jugendlichen und Erwachsenen war eine neue und bereichernde Erfahrung

6. Bewertung des Prozesses durch die Leitungsgruppe

Die Gesamtbewertung durch die Leitungsgruppe fällt sehr positiv aus. Wir haben erlebt, dass die einzelnen Gruppen das Thema über die Dauer von fast einem Jahr gut weiterbewegt haben und sich durch die fachliche Begleitung immer wieder auf ihre Zielstellung fokussieren konnten.

Weitere positive Punkte / Erkenntnisse waren:

- Die Projektgruppen der Schulen waren alle größer, als gefordert / erwartet
- Der partizipative Ansatz ist gut angenommen und als Mehrwert erkannt worden
- Die Ideen zur inklusiven Weiterentwicklung sind geschärft worden
- Die Design-Thinking-Methode ist geeignet, den Prozess zu gestalten (auch wenn z.B. Zeitvorgaben in der Methode als herausfordernd von Einzelnen beschrieben wurden)
- Es hat sich „wirklich“ etwas im Verständnis von Inklusion weiterentwickelt
- Zusammenarbeit und Absprachen in der Leitungsgruppe waren verlässlich, wertschätzende und fachlich von hoher Qualität

Nachdenkenswertes Aspekte waren:

- In den Zeiten zwischen den Präsenztreffen waren die Kontakte teilweise „zäh“ – das Thema rutscht im Alltag einer Schule doch zu schnell weg. Die Präsenztreffen hatten da eine andere Intensität.
- Die Bedarfe der zwei Altersgruppen (Kinder/Jugendliche und Erwachsene“) bedarf einer guten Vorbereitung, damit alle Beteiligten „zu ihrem Recht kommen“.
- Die Einbindung der Moderator*innen (Hauptansprechpartner*innen) an den einzelnen Schulen ist ausbaufähig und eine wichtige Gelingensbedingung.

7. Gesamteinordnung in das Projektvorhaben „Inklusion 2020+“

Innerhalb des Gesamtvorhabens „Inklusion 2020+“ kommt dem Vorhaben der Inklusionslots*innen eine besondere Stellung zu. Durch die Planung von drei eigenständigen Durchgängen, die durch eine gemeinsame Struktur miteinander verbunden sind, entsteht eine besondere Dynamik und die Möglichkeit, die Frage der Übertragbarkeit von Veranstaltungsdesigns auf verschiedene Schulen genau zu prüfen.

Der erste Durchgang, der parallel zur Durchführung immer auch relevante Konzeptarbeit umfasste, war besonders wichtig, um die kommenden beiden Durchgänge gut vorzubereiten, um Kommunikationswege zu präzisieren und die Stärken und Schwächen eines hybriden Formates zu beleuchten.

Inhaltlich ist die große Stärke der „Inklusionslots*innen“ der genaue und bewusste Blick *auf*, und die Beteiligung *von* Schüler*innen mit Benachteiligungserfahrung. In vielen anderen Teilbereichen des Projektvorhabens „Inklusion 2020+“ übernehmen die Lehrkräfte und Schulleitungen stellvertretend diese Funktion. Einen deutlich höheren Wirkungsgrad und eine spürbare Veränderung des Miteinanders erzielt aber besonders die direkte Teilhabe.

Die Ergebnisse der Inklusionslots*innen werden durch die Mitwirkenden in der Leitungsgruppe in ihren jeweiligen Bezügen weiterverbreitet und kommuniziert.

Für die Evangelische Schulstiftung in der EKD



i. A. Tobias Jarzombek-Guth
Projektleitung Inklusion 2020+

